



RWTH Campus Innenstadt

Masterplan
Freiraumentwicklung

INHALT

EINFÜHRUNG	4
ANALYSE	6
STATUS - STADT UND HOCHSCHULE.....	6
KONTEXT ZEIT.....	7
KONTEXT RAUM.....	8
ANALYSE CAMPUS	10
NETZWERK CAMPUS.....	10
CAMPUS AUFENTHALTSORTE.....	12
CAMPUS ANKUNFTSORTE.....	13
RUHENDER VERKEHR.....	14
AUSSTATTUNG.....	14
GRÜNFLÄCHEN UND PARKRÄUME.....	15
LEITBILD	16
ZIELE	17
MASTERPLAN	18
FREIRAUMENTWICKLUNG.....	18
FREIRAUMTYPEN.....	19
PLÄTZE.....	20
MULTIHÖFE.....	21
CAMPUS GREEN.....	22
GRÜNE NISCHEN.....	23
INTERNES NETZ.....	24
EXTERNER NETZ.....	25
DIE ORTE	26
ANKUNFTSORTE.....	26
WISSENSORTE.....	27
AUSSTATTUNG.....	28
NACHTRAUM.....	29
TEILRÄUME	30
SCHWERPUNKTE.....	30
TEMPLERGRABEN.....	30
RINGGRABEN.....	32
HÖRGARTEN.....	33
WÜLLNERSTRASSE.....	34
THERESIENQUARTIER.....	35
KARMANPLÄTZE.....	36
TALBOTPARK.....	36
REIFFPLATZ/TURMPLATZ.....	38
INNENHOF HAUPTGEBÄUDE / CAMPUSBOGEN.....	39
PRIORITÄTEN UND AUSBLICK	40

EINFÜHRUNG

STANDORT UND ANSPRUCH



Seit ihrer Gründung im Jahre 1863 ist die RWTH ein lebendiger, sich dynamisch entwickelnder Baustein der Aachener Stadtentwicklung. Insbesondere die in der Innenstadt liegenden Bereiche („Campus Innenstadt“) sind durch vielfältige Verknüpfungen funktional in den urbanen Organismus eingebunden. Diese enge Beziehung hat bereits in der Vergangenheit zu einer Reihe positiver Wechselwirkungen geführt. Gerade die offene Baustruktur mit ihrem höheren Freiraumanteil ist innerhalb der Stadt als eine einmalige Qualität anzusehen.

Doch trotz aller strukturellen Voraussetzungen



werden derzeit eine Reihe von synergetischen Potentialen nicht ausreichend genutzt. Das dynamische Wachstum der Hochschule im hochbaulichen Bereich hat bisher kein Äquivalent in der Aufmerksamkeit für die Qualität im Außenraum gefunden. Die prägenden freiraumorientierten Gestaltungsvorhaben liegen oft Jahrzehnte zurück (z. B. Gelände am Karman-Auditorium) und befinden sich in einem entsprechend „abgenutzten“ Zustand. Parkplatzflächen, überdimensionierte Erschließungsflächen und Grünflächen mit geringer Aufenthaltsqualität bestimmen derzeit zu großen Teilen den Charakter des Hochschulgeländes. Es kann nicht als „Campus“ – hier im Sinne einer in ihrer Nutzung zusammenhängenden und unverwechselbaren Fläche - erkannt werden. Sowohl Flächenangebote wie auch die Ausstattungsqualität können beim hohen Standard der Hochschule nicht mithalten.

Diese Zustände werden sich weiter verstärken, wenn die zunehmende bauliche Verdichtung den Nutzungsdruck auf die noch vorhandenen Freianlagen weiter erhöhen wird. Gleichsam exemplarisch für diese Tendenz werden derzeit mit dem Bau des „Super-C“ weitere, bisher als „grüne Entspannungsräume“ genutzte Flächen in Anspruch genommen.

Der Anspruch auf Exzellenz für die Hochschule kann und soll auch ihre städtebauliche Gestalt erfassen. Exzellenz ist aber nicht zu erreichen, wenn der Blick sich nur auf die Lösung einzelner Gestaltungsaufgaben richtet. So vermittelte die

Idee, einen Masterplan für den Campus Innenstadt zu entwickeln, auch den Auftrag zum engen Zusammenwirken der Akteure: der RWTH Aachen, hier vertreten durch das Baudezernat der TH, dem BLB (Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW), Niederlassung Aachen, als örtliche Vertretung des Bauherren Land Nordrhein-Westfalen und der Stadt Aachen, die durch das Planungsamt die Aspekte der Stadtentwicklung und des öffentlichen Raumes einbrachte.

Sie begleiteten und steuerten den Entstehungsprozess des Masterplans. Für den Masterplan wurden Rahmenbedingungen, Fixpunkte und Interdependenzen zu anderen Belangen zusammengebracht. Es konnten gleichzeitig Fenster geöffnet werden, die den Blick auf neue Möglichkeiten frei machten.

Standortqualität ist auch Freiraumqualität - im Kontext des stärkeren Wettbewerbs unter den Bildungseinrichtungen und unter den Städten geht es darum, die städtebaulichen und landschaftsarchitektonischen Potentiale des Geländes zu stärken. Das in Forschung und Lehre sehr deutlich ausgeprägte Profil der RWTH soll auch in der Außenwirkung, im urbanen Kontext vermittelt werden.

Der „Masterplan Campus Innenstadt“ ist ein Instrument der langfristigen Freiraumentwicklung. Ausgehend von einer Standortanalyse wird ein planerisches Leitbild formuliert, um das Hochschulgelände mit einer „Exzellenzinitiative Freiraum“ zu einem qualitätvollen urbanen Raum zu entwickeln.

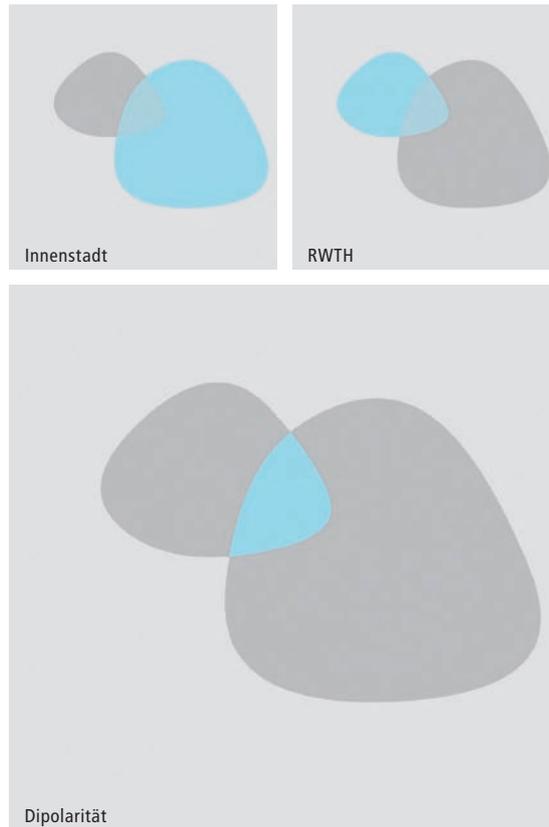


Im Einzelnen werden mit dem Masterplan folgende Ziele verfolgt:

1. Formulierung einer eigenen räumlichen und kulturellen Identität bei funktionaler und gestalterischer Einbindung in die Innenstadt.
2. Entwicklung eines Netzwerkes multifunktionaler Räume, um Arbeitsabläufe, Verkehrsorganisation und Kommunikation zu optimieren.
3. Ausprägung eines qualitätvollen Lebensraumes, der Angebote zur Vereinbarkeit von Wissenschaft, Studium und Familie schafft und darüber hinaus auch den Einwohner Aachens und ihrer Gäste dient – auch in der vorlesungsfreien Zeit.
4. Transformation von Qualitätsansprüchen, Image und Identität der RWTH in den städtebaulichen Raum.

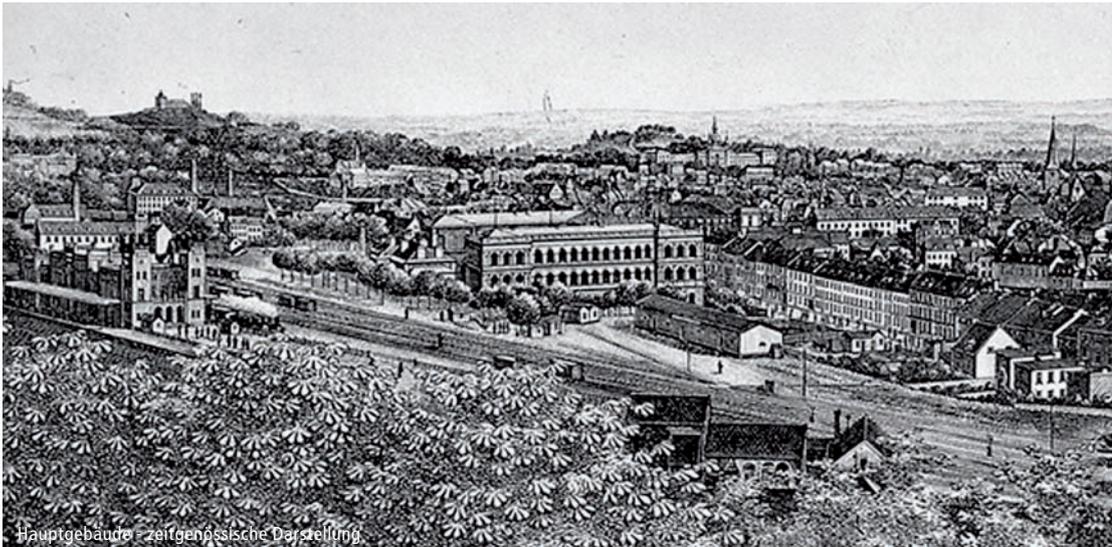
ANALYSE

STATUS - STADT UND HOCHSCHULE



Der „Campus Innenstadt“ ist die „gemeinsame Schnittmenge“ von Stadt und Hochschule mit jeweils eigenen Profilen und Entwicklungszielen. Er ist sowohl Teil der historischen Stadt als auch Teil einer zukunftsorientierten Bildungseinrichtung. Diese charakteristische Dipolarität von Stadt und RWTH, von Tradition und Moderne äußert sich im grundlegenden methodischen Ansatz des Masterplanes. Im Kontext von Raum und Zeit werden Potentiale und Defizite benannt, um daraus ein Konzept zu formulieren, das einen Stadtraum mit eigener Identität entwickelt.

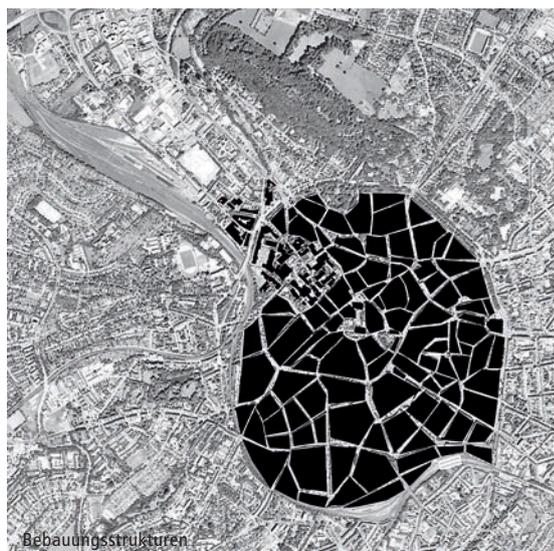
KONTEXT ZEIT



Das Gelände der RWTH liegt auf geschichtsträchtigem Terrain. Erste Siedlungsnachweise in der Steinzeit zeugen vom Feuersteinbergbau am Lousberg. Die römischen Soldaten entdeckten aufgrund von heißen Quellen die Gegend als Badeort und schufen Thermen- und Tempelbauten. Kaiser Karl entwickelte Aachen zum Machtzentrum Mitteleuropas und begründete das Image der Stadt. Die Stadtmauern entstanden zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert und sind in wenigen Resten heute noch vorhanden. Die Schleifung der Anlagen erfolgte unter Napoleon im 18. Jahrhundert, es entstanden der Graben- und Alleenring, dieser teilweise als aufwendig gestaltete Promenade oder Parkanlage. Beide Ringe sind trotz teilweiser Überformung noch heute im Stadtbild erhalten. Im beginnenden 19. Jahrhundert setzte ein reger Badekurbetrieb ein, der zu weiterer stadtbildprägender Bautätigkeit (Elisenbrunnen, Theater) führte. Die Innenstadt repräsentiert heute auf besondere Weise die wechselvolle und außergewöhnliche Geschichte Aachens.

1863 fasste Wilhelm I. den Beschluss, die „Königliche Rheinisch-Westfälische Polytechnische Hochschule“ zu gründen. In Aachen befand sich damals das Zentrum der Frühindustrialisierung in Deutschland. Es herrschte Mangel an qualifizierten Fachkräften, was durch die Gründung der Hochschule behoben werden sollte. Von Beginn an ist die Entwicklung der RWTH von den Ingenieurdisziplinen geprägt worden. Diese bis jetzt bestehende Kontinuität ist Teil des hochschulpolitischen Profils. Mit der Teilnahme an der „Exzellenzinitiative“ deutscher Hochschulen und der Bewerbung um die „Stadt der Wissenschaften“ stärkt die RWTH ihren Ruf als eine der renommiertesten Hochschulen Deutschlands und Europas.

KONTEXT RAUM



Die geschlossene Bebauung und die großzügigen Ringstrassen kennzeichnen die städtebauliche Figur der Innenstadt. Die historische Achsverschiebung vom Raster der „römischen Stadt“ hin zur Ost-West-Ausrichtung der „christlichen Stadt“ stellt eine Besonderheit dar, die sich räumlich in einer Vielzahl von Plätzen in Dreiecksform widerspiegelt.

Trotz der umfangreichen Kriegszerstörungen blieb der Stadtgrundriss erhalten. Auffällig ist der geringe Anteil an Grünflächen innerhalb des Alleenringes. Der Elisengarten und der Veltmannplatz stellen die einzigen wesentlichen Parkanlagen der Innenstadt dar.

Das Hochschulareal ist im Gegensatz zur übrigen Innenstadt durch eine offene städtebauliche Struktur mit charakteristischen Solitärbauten geprägt. Die so entstehenden Freiflächen sind in diesem Umfang nur hier zu finden und stellen in der Innenstadt eine außergewöhnliche Raumqualität dar. Dieses Potential kann bei entsprechender Gestaltung Defizite der innerstädtischen

Grünflächenversorgung ausgleichen. Dazu ist es jedoch erforderlich, die bisher größtenteils als Abstands- und Verkehrsflächen definierten Flächen zu nutzbaren Freiräumen zu qualifizieren.

Ursprünglich zwischen Grabenring und Alleenring gegründet, haben sich die repräsentativen Gebäude als großzügige Ringstraßenbebauung zur Stadt orientiert. Seit der Nachkriegszeit hat sich die RWTH verstärkt nach außen (Hörn, Melaten) aber auch nach Süden, hin zur Kernstadt entwickelt. Letztere führte zu einer Auseinandersetzung mit der vor allem historisch geprägten Identität der Innenstadt. Dies hat in der Vergangenheit bereits zu Ansätzen, z. B. dem Karmanforum, geführt, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Hochschule stärker mit den urbanen Strukturen der Innenstadt zu „verweben“.

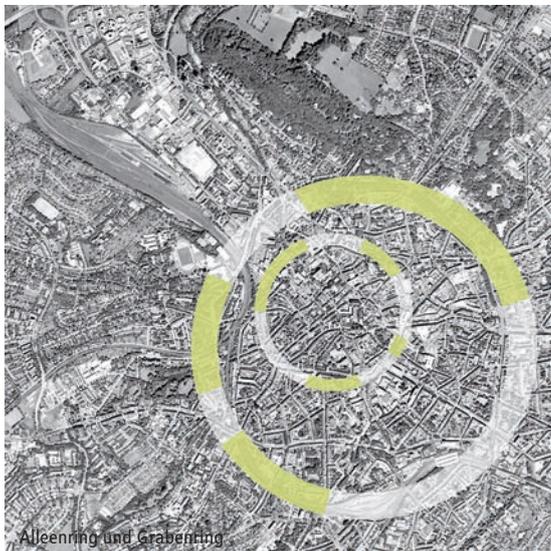
Die typische Doppelringstruktur ist ein prägendes räumliches Merkmal Aachens. Auch im Bereich der Hochschule manifestiert sich diese Struktur im Abschnitt des Templergrabens. Die sich hier noch befindlichen Reste der „Barba-



rossamauer“ sind ein äußeres Zeichen dieser besonderen Identität.

Mit dem „Überwachsen“ des Ringes am Tempplergraben ist eine unmittelbare inhaltliche und bauliche Nachbarschaft von Stadt und Hochschule, von Tradition und Moderne entstanden. Die bisherige architektonische und freiraumplanerische Entwicklung geht jedoch größtenteils nicht auf diesen Kontext ein. Die „lokalen Potentiale“ zu nutzen, die räumlichen und kulturellen Qualitäten des Ortes aus der Verborgenheit ans Licht zu bringen stellt eine Herausforderung dar.

Indem die „Barbarossamauer“ als authentischer Rest der ursprünglichen Stadtstrukturen von gedankenlos angelegten Parkplätzen und Tiefhöfen



verstellt ist, wird die Chance verschenkt, hier herausragende gebaute Zeichen für die Erfahrung lokaler Identität zu gewinnen.

Die Entwicklung nach außen stellt andere Anforderungen. Verkehrsanlagen mit Barrierewirkung sind zu überwinden. Die Abwesenheit historisch prägender Strukturen gibt Gestaltungsfreiheit.

Verknüpfungen zwischen alt und neu, Erleichterungen beim Überwinden der Barrieren, Erkennbarkeit der Bezüge sind hier als Aufgabe gestellt.

Eine hohe Baudynamik kennzeichnet die permanente Weiterentwicklung des Hochschulstandortes. Umfangreiche Vorhaben, wie das „Super C“, das Seminargebäude am Tempplergraben und das Parkhaus am Reiffmuseum sind in Planung oder im Bau. Umbauten am Sammelbau Maschinenwesen und der Rückbau des Parkdecks stehen mittelfristig an.

Für die Erstellung des Masterplanes wurde der derzeit vorliegende Bebauungsstand als Plangrundlage verwendet. Ein städtebaulicher Wettbewerb für das „Theresienquartier“, die Wüllnerstrasse über den Alleenring hinweg bis zur Anknüpfung an das Westbahnhofsgelände soll eine geordnete städtebauliche Entwicklung sicherstellen. Die Auslobung erfolgt voraussichtlich im Frühjahr 2007.

ANALYSE CAMPUS

NETZWERK CAMPUS



Der „Campus Innenstadt“ befindet sich zwischen den Ringen, Wüllnerstraße, Eilfschornsteinstraße, Pontstraße, Schinkelstraße, Marienbongard und Annutiatenbach erschließen das Gelände als öffentliche Straßen. Querschnitt und Ausstattung der Straßenräume sind unterschiedlich, ein einheitliches Erscheinungsbild ist nicht vorhanden.

Mit dem öffentlichen Personennahverkehr ist der Campus durch die an den Ringstrassen vorhandenen Bushaltestellen erreichbar. An der Schnittstelle zwischen RWTH Hörn und RWTH Innenstadt befindet sich der Westbahnhof. Die fußläufige Verbindung zur historischen Innenstadt (Marktplatz) erfolgt über die Wüllnerstraße und Pontstraße.

Insbesondere der Templergraben wirkt - aus Sicht der Hochschulnutzung betrachtet - als ein den Campus zerschneidendes Element. Vor dem Hauptgebäude wurden in der für den Hochschulbetrieb maßgeblichen Spitzenstunde zwischen 13-14 Uhr 1289 querende Personen, 531 Kfz und 88 Fahrradfahrer gezählt. Die hohe Verkehrsbelastung sowie die bauliche Ausformung lassen den Straßenraum zu einer funktionalen wie auch gestalterischen Barriere werden. Mit der Fertigstellung des „Super-C“ wird dieser unbefriedigende Zustand noch stärker wahrgenommen werden.

Auf der Wüllnerstraße an der Zufahrt zum Talbotparkplatz kreuzen sich Parksuchverkehr und Fußgänger. Der durch den ruhenden Verkehr geprägte Innenbereich der RWTH besitzt kaum attraktive interne und geführte Wegeverbindun-

gen durch den Campus. Der Fußgängerverkehr bewegt sich größtenteils entlang der öffentlichen Straßen: Wüllnerstraße und Templergraben.

Die öffentliche Freifläche am Marienbongard wird durch die diagonal zum Platz verlaufende Fahrtrasse zerschnitten. Eine Nutzung als Aufenthaltsort ist demnach nur bedingt möglich.

Besonderes Kennzeichen des Campus Innenstadt ist der hohe Anteil an Erschließungsflächen, dieser ist u.a. bedingt durch die große Anzahl von Eingängen und Andienungs- und Entsorgungsbereichen an den Gebäuden. Die Verkehrsführung auf den in Materialien größter Vielfalt ausgeführten Flächen ist nicht eindeutig. Anzeichen hierfür ist die hohe Anzahl der Poller. Die Diversität der Befestigungsmaterialien setzt sich in der weiteren Ausstattung fort.

Die Notwendigkeit und detaillierte Ausformung dieser größtenteils monofunktionell genutzten, gestalterisch unbefriedigenden Bereiche muss jeweils im Einzelfall geprüft werden. Eine sorgfältige Planung der Verkehrsflächen, insbesondere der Fahrflächen ist daher unabdingbar, diese bestimmen wesentlich das Erscheinungsbild des „inneren“ Campus.

Bei der Analyse der Verkehrsströme ist vielfach ein Konflikt zwischen dem Fuß- und Fahrverkehr zu erkennen. Aufgabe ist es, die Räume zu Gunsten der Aufenthaltsqualität aufzuwerten, die Verkehrsarten flexibel aufeinander abzustimmen und die Funktionen wie Entsorgung und Anlieferung zu ordnen und möglichst zu konzentrieren.

CAMPUS AUFENTHALTSORTE



Nutzerbefragungen und eigene Beobachtungen zeigen derzeit, dass nur wenige Freiflächen als „angenehme Orte“ aufgesucht werden. Nachdem die ehemals gern genutzte Wiese neben dem Hauptgebäude nicht mehr zur Verfügung steht, konzentriert sich die Alltagsnutzung im Wesentlichen auf den südlichen Karmanplatz. Das

Potential, attraktive Campus- und Stadträume zu schaffen, ist jedoch vorhanden.

An den Wochenenden sowie zu vorlesungsfreien Zeiten ist der Campus kaum besucht, durch Änderung oder Ergänzung der Gebäudenutzung könnten angrenzende Flächen vitalisiert werden.

CAMPUS ANKUNFTSORTE



Bewegungen und Ankunftsorte



Campus und Innenstadt unterscheiden sich in städtebaulicher Hinsicht, die Übergangsbereiche sind jedoch oft räumlich nicht ausformuliert und gestalterisch nicht präsent.

Das Widerlager an der Treppe zum Karmanforum, die Wegeführung unter der Turmstraße und die Unterführung Schinkelstraße sind derzeit nicht geeignet, die besonderen Standortqualitäten der Hochschule zu repräsentieren.

RUHENDER VERKEHR



Der übergroße Teil der Freiflächen im Campusareal wird derzeit als Parkplatzflächen genutzt. Dies führt insbesondere zu einem Verlust an Aufenthaltsqualität und einer Einschränkung von Freiraumfunktionen. Die Anfahrt zu Parkplätzen im Inneren des Geländes (z. B. Talbotparkplatz)



führt darüber hinaus zwangsläufig zu einer höheren Verkehrsbelastung und zu konflikträchtigen Überlagerungen mit dem Fußgänger- und Radverkehr.

AUSSTATTUNG

Auf dem Campusareal ist derzeit eine Vielzahl von Ausstattungsgegenständen vorzufinden. Je nach durchgeführter Baumaßnahme wurden unterschiedliche Typen verwendet, Farben und Materialien variieren stark. Es gibt jedoch auch Ansätze einer Systematisierung, insbesondere bei Leuchten.



GRÜNFLÄCHEN UND PLATZRÄUME



Auf der von Studierenden traditionell beliebten Rasenfläche neben dem Hauptgebäude entsteht derzeit das „Super C“. Der benachbarte „Lesegarten“ als einzige gestaltete Grünfläche im Umfeld wurde baubedingt temporär mit Containern verstellt, die zeitliche Dauer dieser Zwischennutzung ist jedoch unklar. Eine Vielzahl weiterer kleiner Grünflächen sind ungestaltete Abstandsflächen, die zum Aufenthalt nicht einladen. Derzeit steht kein großflächiger nutzbarer Grünraum zur Verfügung.

Die Freiflächen am Karman-Auditorium als reine Fußgängerplätze sind ein Versuch, urbane Räume zu qualifizieren und die städtebaulichen Strukturen von Innenstadt und Hochschule zu verknüpfen. Die konkrete Ausformung insbesondere der Übergangsbereiche ist jedoch gestalterisch und funktional unbefriedigend gelöst. Insbesondere die „topografischen Potentiale“ der charakteristi-

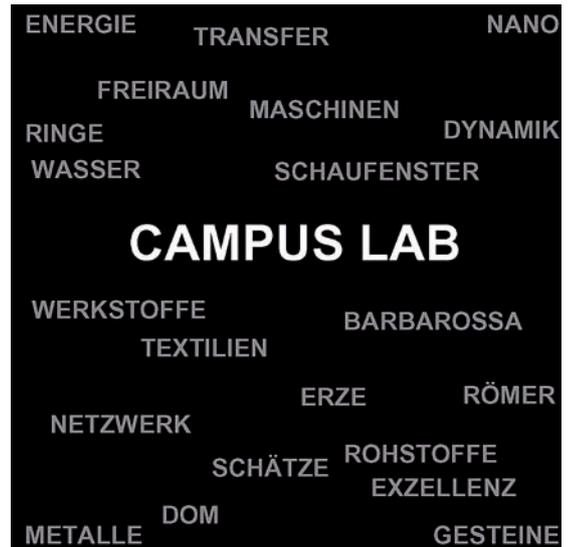


schen Höhendifferenz am Templergraben bleiben ungenutzt. Oberflächen und Ausstattung lassen den Platzraum abgenutzt und überlebt wirken.

Weitere Plätze und kleinere befestigte Flächen dienen vorrangig dem ruhenden Verkehr. Einige wenige Vorplatzbereiche bieten derzeit angemessene Aufenthaltsqualitäten. Auffällig ist auch hier die extreme Vielfalt der Oberflächen. Häufig werden in Material, Formaten und Anordnung starke Bezüge zu den benachbarten Gebäuden hergestellt. Dadurch wird die gestalterische Ausprägung eines „stadträumlichen Kontinuums“ unmöglich gemacht.



LEITBILD



Die Formulierung eines Leitbildes der Freiraumentwicklung dient der langfristigen räumlichen und funktionalen Standortprofilierung. Im Spannungsverhältnis zwischen Innenstadt und Hochschule, zwischen Tradition und Moderne werden lokale Potentiale gestärkt und die Besonderheiten der Orte herausgestellt.

Mit dem Konzept des „Campus Lab“ wird eine Strategie entwickelt, die das Profil, die wissenschaftlichen Qualitäten der Hochschule in den städtebaulichen Raum übertragen. Der gleiche Qualitätsanspruch, der heutzutage an den Bau von Seminarräumen oder Laboren gestellt wird, sollte auch für die Ausformung von Plätzen und Grünflächen gelten.

ZIELE

Urbane Integration

Das Campusareal soll zu einem integrierten Bestandteil der Innenstadt werden. Einige vorhandene Flächen können zu willkommenen „Entspannungsräumen“ auch für die Bewohner der angrenzenden Quartiere ausgeformt werden. Oberflächen und Möblierung sollten mit den Freiraumelementen der Innenstadt korrespondieren.

Netzwerk Hochschule

Die funktionalen Abläufe innerhalb der Hochschule sollten die Ansprüche an einen qualitätsvollen öffentlichen Raum berücksichtigen. Höfe, Zufahrten und andere Verkehrsflächen sollten multifunktional ausgeprägt werden und sich gestalterisch in den Stadtraum einfügen. Der ruhende Verkehr sollte langfristig aus den inneren Bereichen an die Randzonen verlagert werden.

Campus als Lebensraum

Eine Hochschule ist auch Lebensraum für Studenten und Mitarbeiter. Die vielfältigen Abstands- und Funktionsflächen sollen daher zu Aufenthaltsflächen, zu „angenehmen Orten“ qualifiziert werden. Oberflächen, Ausstattung und Bepflanzung sollten stärker an den Ansprüchen der Nutzer orientiert und vor allem auch kontinuierlich erneuert werden.

Image RWTH

Die RWTH befindet sich in einem internationalen Wettbewerb der Hochschulstandorte. Die Vermittlung des wissenschaftlichen Qualitätsanspruches in Lehre und Forschung muss auch über den Außenraum erfolgen. Eine „Exzellenzinitiative Freiraum“ kann hier neue Maßstäbe setzen. Insbesondere die zahlreichen Besucher der Innenstadt sollten an geeigneten Orten auch die Hochschule kennen lernen.

FREIRAUMTYPEN



Plätze



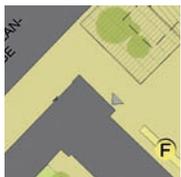
Multihöfe



Campus Green



Grüne Nischen



Internes Netz



Externes Netz

Aufgrund der dynamischen Bauentwicklung kann derzeit kein „Endzustand“ für die Entwicklung der Freianlagen definiert werden. Unabhängig von Vorschlägen für Einzelräume wird daher zunächst eine Systematik charakteristischer Freiraumtypen vorgeschlagen, die je nach Nutzungsszenario auf verschiedene Orte übertragbar sind.

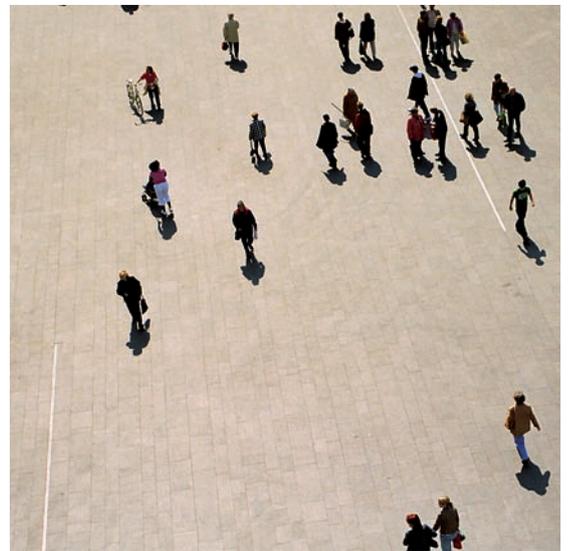
Diese „Typologie des Freiraumes“ ermöglicht die Umsetzung des Leitbildes, sichert eine nachhaltige Entwicklung, reagiert auf die Veränderungen und vereinfacht die Fortschreibung des Masterplanes.

PLÄTZE



Platzräume entstehen an Orten besonderer städtischer Bedeutung und Bewegung. Der Platz am Templergraben orientiert sich in seiner räumlichen Ausrichtung am Ring und verknüpft den nördlichen und südlichen Campusbereich. Weitere Plätze vereinen Teilräume (Marienbongard), differenzieren ausufernde Freiflächen (Karmenplätze) oder prägen Eingänge.

Großformatige Plattenbeläge in Natursteinqualität sowie eine Ausstattung in zurückhaltend eleganter Formensprache unterstreichen den besonderen gestalterischen Anspruch.



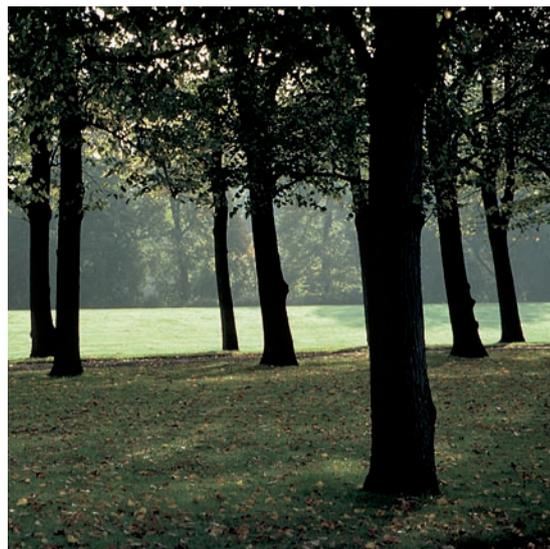
MULTIHÖFE



Das betriebshofartige Innenleben des Campus mit ausschließlicher Nutzung für Anlieferungs- und Fahrverkehr wird in ausgewiesenen Bereichen als hochwertiger Aufenthaltsort ergänzt. Multifunktionales Bespielen der Flächen ist möglich. Großformatige überfahrbare Betonplatten sowie funktional strukturierte Asphalt- oder Betonflächen orientieren sich gestalterisch an dieser Nutzung.



CAMPUS GREEN



Das angenehmste Freiraumelement einer Campusanlage ist das „Campus Green“. In Relation zum gegebenen Rahmen weitläufige Rasenflächen, von einzelnen Baumgruppen bestanden, werden zum Aufenthalts- und Kommunikationsraum und geben dem Hochschulgelände ihren besonderen Charakter.

Voraussetzung hierfür sind allerdings eine Nutzungsverlagerung (z. B. Talbotparkplatz) oder eine Neustrukturierung von Flächen (z. B. Theresienquartier).

Insbesondere dieser Flächentyp stellt eine wertvolle Ergänzung des Freiraumangebotes in der Innenstadt dar. Auch in den Abendstunden und am Wochenende werden die Flächen über Nutzungsangebote (u. a. Wissensvermittler) belebt.

Nach Errichtung des Parkhauses am Reiff kann insbesondere die Fläche des derzeitigen Talbotparkplatzes zum „Campus Green“ entwickelt werden und somit zu einem zentralen Bestandteil der Parkanlagen auf dem Campus werden. Gleichzeitig sollte das stark frequentierte Seminargebäude dadurch einen attraktiven Bezug zum Außenraum erhalten.

GRÜNE NISCHEN



Die Vielzahl von kleineren Grünflächen, derzeit als Rabatten und Rasenecken ausgeprägt, können als einfache, aber charaktervolle Aufenthaltsorte umgestaltet werden. Diese sind über den Campus verteilt und variieren je nach räumlichem Umfeld. Der pflanzliche Schwerpunkt sollte beibehalten werden, schon durch die Anordnung weniger Sitzmöbel entstehen nutzbare Freiräume.



INTERNES NETZ

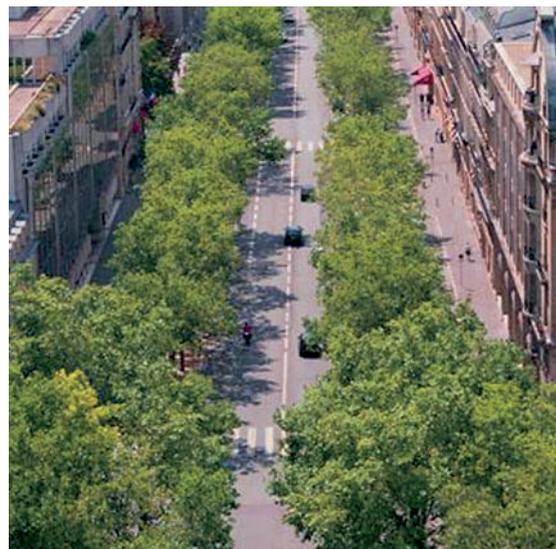


Aufgrund der großen Anzahl von Andienungsflächen und Eingängen besteht ein hoher Bedarf an Erschließungsflächen. Diese sollten nicht als traditionelle Fahrbahnen einer öffentlichen Straße gleich, sondern als einfache, höhengleiche Platzflächen ausgeprägt werden, die für Fußgänger- und Fahrverkehr gleichermaßen benutzbar sind. Eine Ausnahme bildet die Schinkelstraße.

Die Flächen sind mit Pflaster und einfacherem Ausstattungsstandard ausgeführt.



EXTERNER NETZ



Die öffentlichen Straßen tragen entscheidend zum Erscheinungsbild des Campus bei. Bei der Erarbeitung des Masterplans hat sich herauskristallisiert, dass erst eine verkehrliche Entlastung des Templergrabens den Spielraum für eine attraktivere Gestaltung und angenehme Benutzbarkeit schafft. Die verkehrlichen Fragestellungen zu dem nachfolgend skizzierten Szenario sollen im Rahmen einer gesondert in Auftrag gegebenen Verkehrsuntersuchung beantwortet werden

Der Charakter des Straßenraumes mit seiner charakteristischen Aufteilung in Fahrbahn und Fußweg wird grundsätzlich beibehalten. Lediglich in gestalterisch und funktional wichtigen Verknüpfungsbereichen (z. B. Templergraben) werden abweichende Querschnitte und Oberflächen vorgesehen.

Am Marienbongard entsteht ein neuer Platzraum als Verknüpfung zwischen Pontviertel und

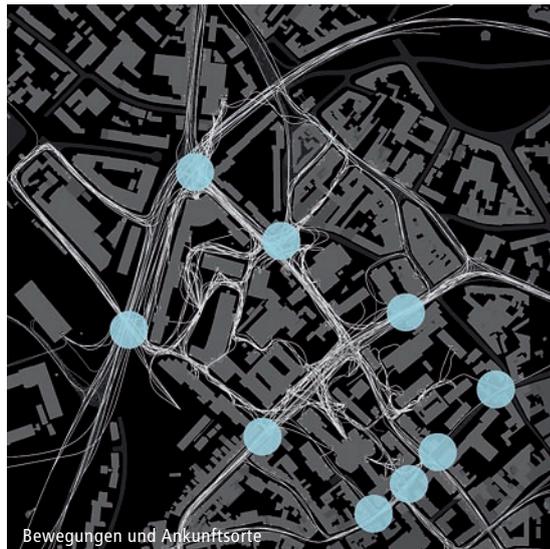
Campus. Der den Platz kreuzende Busverkehr wird herausgenommen und die Fahrbahnführung angepasst. Die Haltestelle wird in der Wüllnerstraße angelegt und diese in den Platz integriert. Dieses Prinzip (ohne ÖPNV) wird an weiterer Stelle zur Verknüpfung des Karmanforums mit dem Theresienquartier im Verlauf der Eilfschornsteinstraße angewendet.

Die Erschließung des geplanten Parkhauses hinter dem Reiff erfolgt von Norden über die Schinkelstraße. Die Option einer neu zu errichtenden Trasse vom Templergraben entlang der Bahnlinie wird im Auge behalten.

Generell sollte eine „Reurbanisierung“ der Straßenräume erfolgen, in dem „verbuschte“ Baumscheiben und straßenbegleitende Strauchflächen entfernt werden. Räumliche Bezüge und städtischer Eindruck werden somit wieder erkennbar.

DIE ORTE

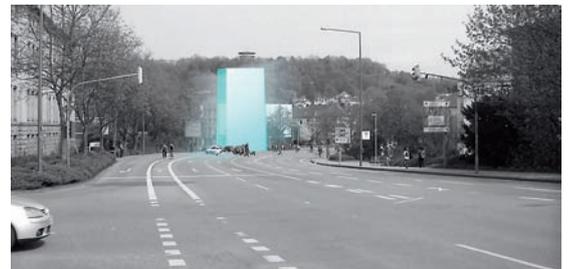
ANKUNFTSORTE



Die Ankunftsorte sind die Zugänge zum Hochschulgelände, zum „Campus Lab“. Die „Schwelle“ wird zeichnerisch durch räumliche oder gestalterische Akzente inszeniert.

Beispielhaft dafür werden ausgewählte Orte in einen neuen Kontext gesetzt. Dringende Verbesserungen sind insbesondere nötig am Treppenaufgang Annutiatenbach zum Karmanforum. Hier wird vorgeschlagen, das Widerlager der ehemals geplanten Fußgängerbrücke rückzubauen, um den Zugang erkennbar und auffindbar zu machen.

An der Kreuzung Turmstraße kann ein neues Gebäude als architektonisches Zeichen in einer zentralen Sichtachse die RWTH ankündigen. Die jetzt vom Fahrzeugverkehr dominierte Kreuzung würde dadurch eine gestalterische Dominante erhalten und eine erhebliche stadträumliche Aufwertung erfahren.



Im Zuge der städtebaulichen Entwicklung am Westbahnhof wird die Schinkelstraße als Verknüpfung an Bedeutung gewinnen. Die Brückenunterführung der Turmstraße muss dann als Ankunftsort aufgewertet werden.

WISSENSORTE



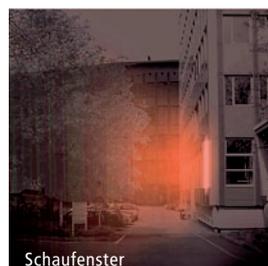
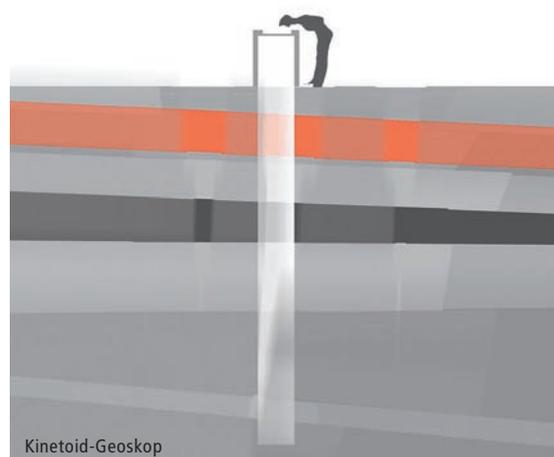
Forschung und Lehre wird im Inneren der Institute und Lehrgebäude praktiziert. Der Wissenstransfer erfolgt zwar über Netzwerke in alle Welt, jedoch nicht in den unmittelbaren Außenraum. Ein zufälliger Besucher, bekommt keine Vorstellung vom betriebsamen Leben im Inneren der Gebäude.

Um diese Beziehungen zu ermöglichen, werden im Konzept besondere Orte mit thematischem Bezug zu den Instituten ausgewiesen – die „Wissensorte“. Über Hören, Sehen und Experimentieren erfolgt die symbolische Vermittlung von Bildungsinhalten.

Gehört wird im neuen „Hörgarten“ an der Bibliothek. Ein überlanges Sitzmöbel als Abgrenzung zur Straße fungiert als akustische Schnittstelle und ermöglicht - je nach Sitzposition - das Verfolgen unterschiedlicher Vorlesungen aus den Hörsälen der RWTH.

Die „Schaufenster“ sind Orte der Beobachtung. Große Fenster in dafür geeigneten Gebäuden ermöglichen den Blick in die Welt der Apparate und Maschinen, wie z. B. am Institut für Luft- und Raumfahrt.

Experimentieren kann der vom Sitzen ermüdete Student oder der interessierte Bildungstourist an kinetischen Objekten und dabei bewegtes Wissen erfahren. Diese „Kinetoide“ befinden sich an den technisch orientierten Instituten und machen das Campus Lab zum Erlebnisraum.



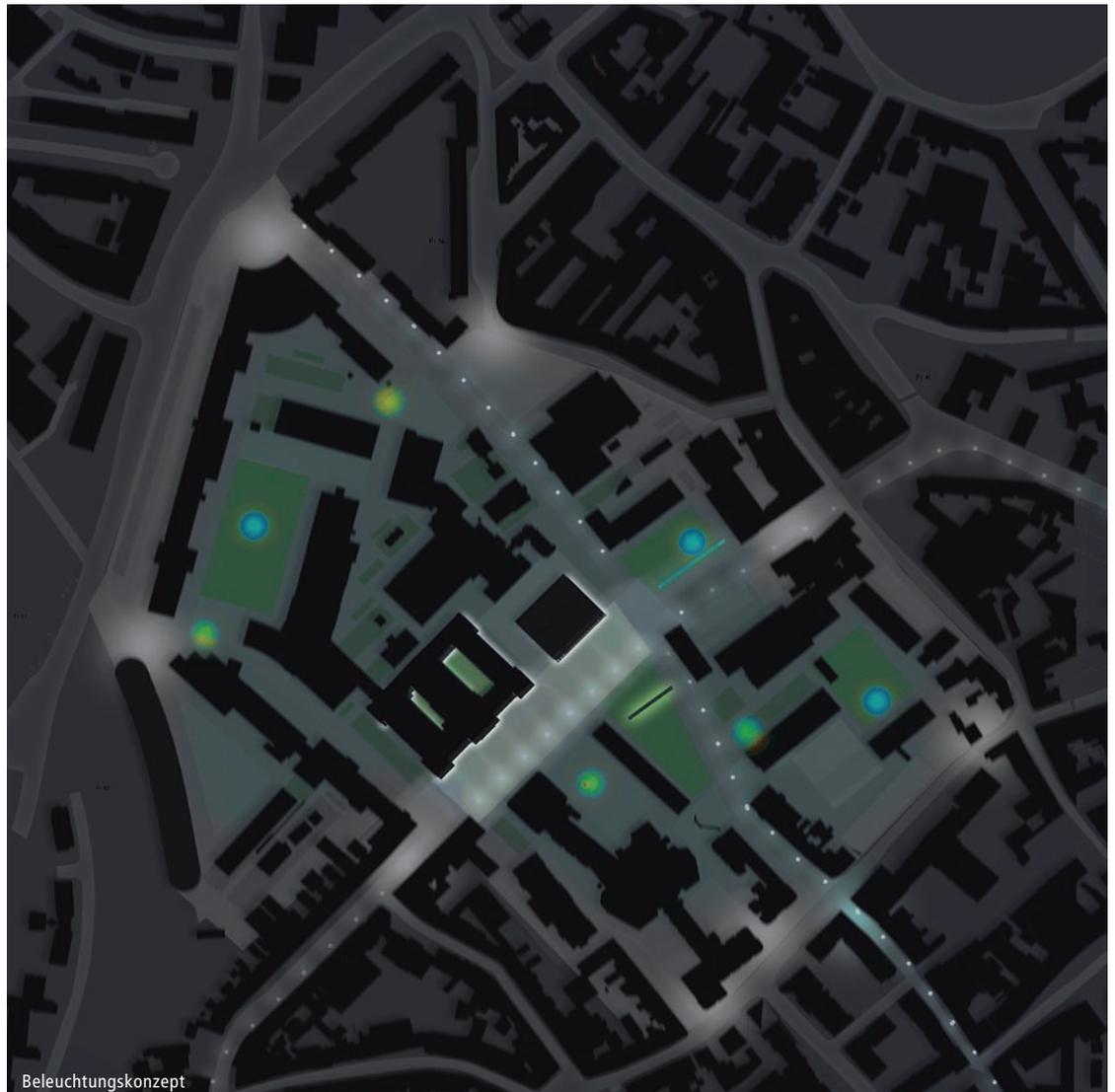
AUSSTATTUNG

Die Ausstattung des Campus mit Freiraummöbiliar sollte auf ein klares Programm konzentriert werden. Sitzbänke, Poller, Fahrradbügel etc. könnten thematischen Bezug hinsichtlich ihrer Form oder Materialität zu Forschungsthemen erhalten und damit zu praktischen und benutzbaren Wissensträgern werden.

Die über den Campus verteilten Müllplätze sollten konzentriert werden und insbesondere eine abschirmende Hülle erhalten.



NACHTRAUM



Der Campus soll Teil einer lebendigen Innenstadt werden, nutzbar auch für Anwohner und Touristen. Die Erscheinung des Campus Lab bei Nacht ist daher von Bedeutung für die Auffindbarkeit und Orientierung.

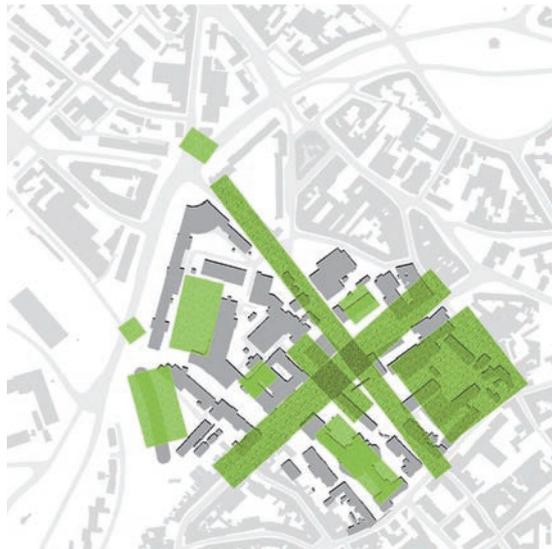
Die Ankunftsorte, die Beleuchtung der Plätze und Wissenssorte sind prägender Teil einer Insze-

nierung, die die räumliche Situation besonderer Orte unterstreicht oder auch einzelne Orte in ihrer Wirkung unterstützt.

Eine angemessene Beleuchtung trägt ebenso dazu bei, die Empfindung subjektiver Sicherheit in den Abend- und Nachtstunden zu verbessern.

TEILRÄUME

SCHWERPUNKTE



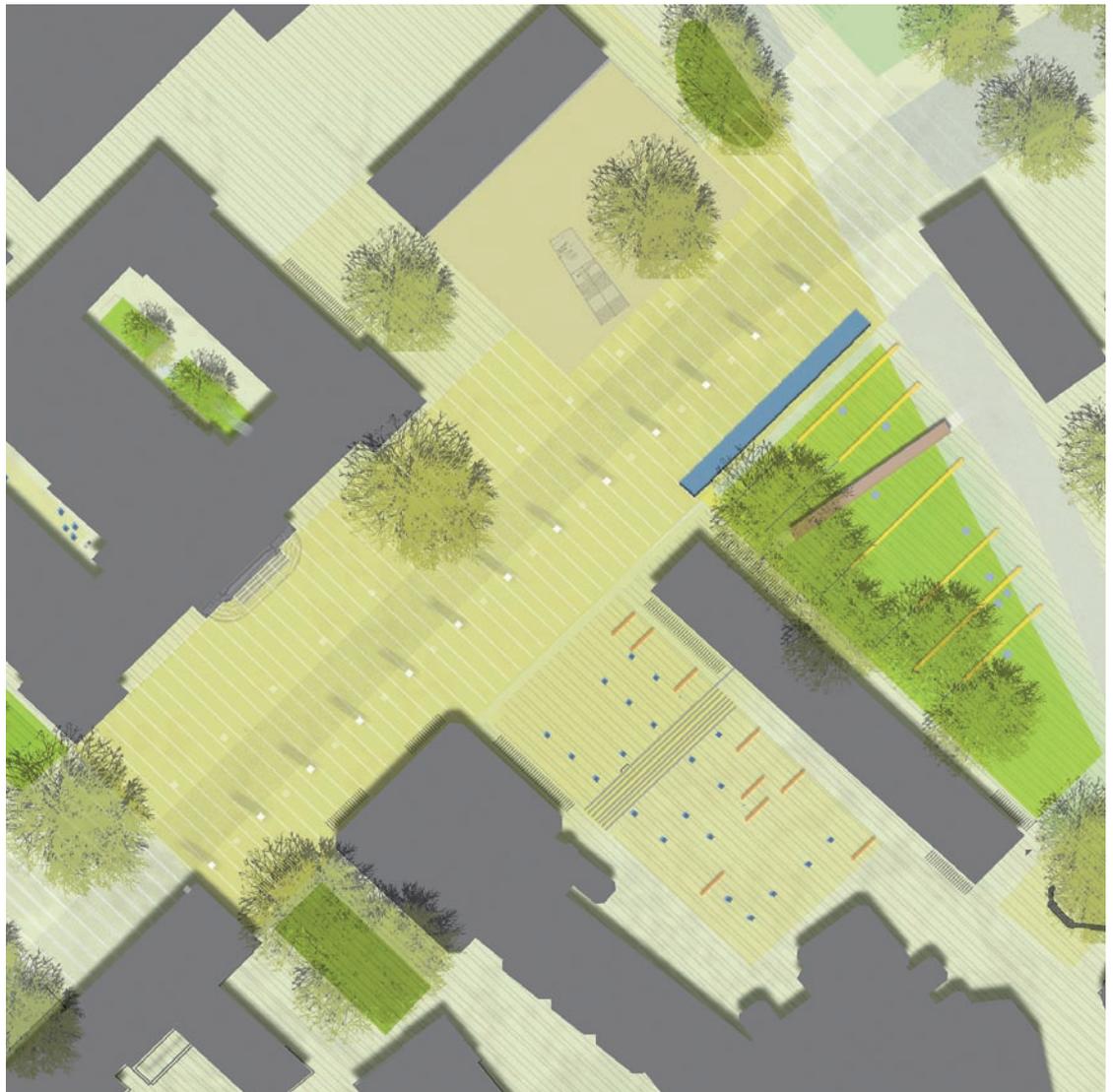
Aus den freiraumtypologischen Ansätzen sind für einige Teilräume Beispielentwürfe erarbeitet worden. Diese im städtebaulichen Maßstab gehaltenen Konzepte zeigen grundsätzliche räumlich-funktionale Vorschläge und sollten entsprechend der zeitlichen Priorisierung einer detaillierten Planung unterzogen werden.

TEMLERGRABEN



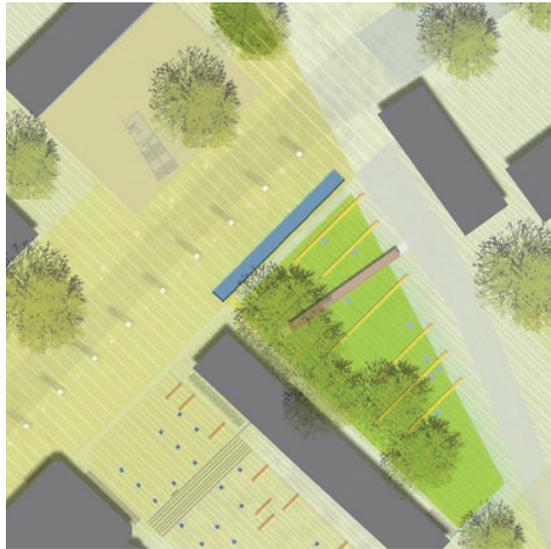
Die Neugestaltung des städtebaulichen Raumes am Templergraben ist ein dringliches Erfordernis, um die „neue Mitte“ der Hochschule in den Campus zu integrieren und die verkehrlichen Konflikte wesentlich abzumildern.

Der Gestaltungsvorschlag respektiert den Grabenring in seiner historischen und räumlichen Bedeutung. Der neue Platz am Templergraben verläuft entlang des Ringes und verbindet großräumig Hauptgebäude und „Super C“ mit der gegenüberliegenden Seite des Karmanforums und des Sammelbaus. In der neuen Mitte des Campus wird der Fahrverkehr reduziert und höhengleich



über die Platzfläche geführt. Format- bzw. Materialwechsel im Platz in Kombination mit einer entsprechend angeordneten Ausstattung, wie z. B. Leuchten, leiten den Verkehr. Dem Fußgängerverkehr sowie der allgemeinen Aufenthaltsqualität wird somit in diesem Bereich eine höhere Wertigkeit eingeräumt.

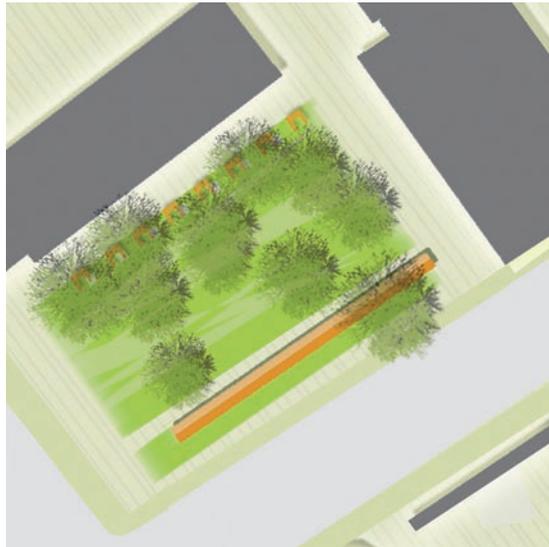
RINGGARTEN



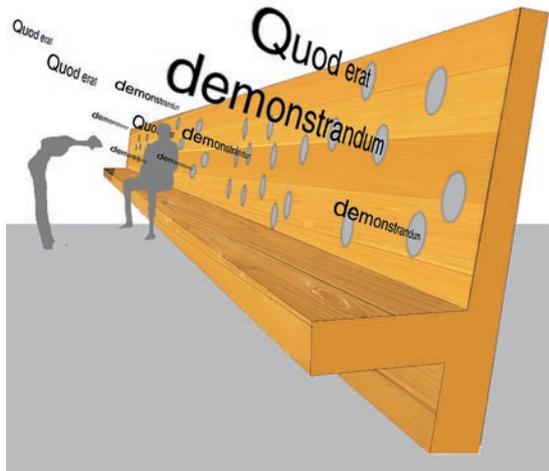
Zeichenhaft stehen sich der Dom und das „Super C“ gegenüber. Vergangenheit und Zukunft - dazwischen der neue Ringgarten. Als eine der künftigen „grün-orientierten“ Flächen entsteht hier ein Freiraum mit einer spezifischen Aufenthaltsqualität. Die Reste der Barbarossamauer werden freigestellt und erlebbar. Die Ausnutzung der Topografie inszeniert die urbane Wechselbeziehung schafft einzigartige räumliche Situationen. Gerade an dieser Stelle wird die kulturelle und städtebauliche Verknüpfung von Altstadt und Hochschule deutlich und verortet die RWTH im geschichtlichen Kontext des städtischen Raumes.



HÖRGARTEN



Im Umfeld des neuen Platzes am Templergraben entsteht ein weiterer Grünraum, der ebenso programmatisch wie der „Ringgarten“ Teil der Wissensvermittlung ist. Die Hörbank reduziert aufgrund der Ausformung die Straßengeräusche und ist selbst akustische Skulptur.



WÜLLNER STRASSE - ACHSE DER WISSENSCHAFT



Achse der Wissenschaft



Entlang der Wüllnerstraße reiht sich ein Teil der „Wissensorte“, die die Straße zur „Achse der Wissenschaft“ werden lassen. Vom Ankunftsort am Annutiatenbach bis zur Turmstraße, über die Werkstätten am Theresienquartier, dem Ring- und Hörgarten, dem „Super C“ wird die RWTH über eine Reihe spezifischer Platz- und Grünräume präsentiert.

Im Zuge der Wüllnerstraße entsteht somit ein neuer Stadtraum, der den Campus mit den angrenzenden Quartieren verknüpft. Der neu strukturierte Platz am Marienbongard wird vom Verkehr weitestgehend befreit, die Wüllnerstraße wird hier über den Platz geführt, um dem nicht-motorisierten Verkehr eine höhere Bedeutung beizumessen.

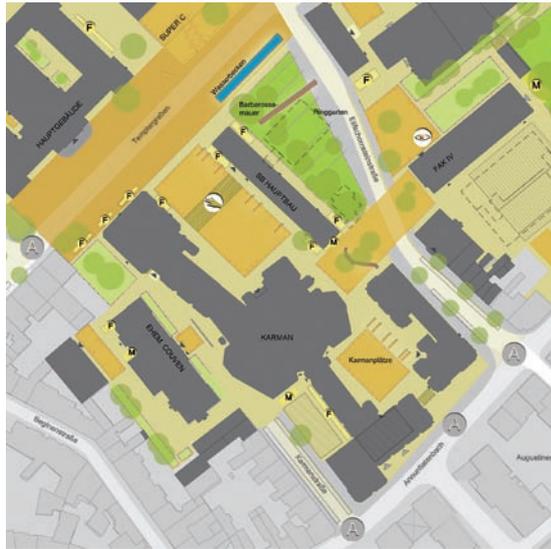
THERESIENQUARTIER



Das Areal an der Theresienkirche soll in den folgenden Jahren städtebaulich neu geordnet werden. Der freiraumplanerische Vorschlag zeigt dazu eine erste Idee, eine räumliche Struktur, die eine fußläufige „Durchdringung“ des Quartiers anstrebt. Damit werden gleichfalls unverwechsel-

bare Orte, urbane Adressen ausgeprägt. Die an die umgebenden Straßen angebotenen Platzfolgen enden jeweils in einem mittigen Grünraum, der als ein Element des „Campus Green“ eine besondere Aufenthaltsqualität bietet.

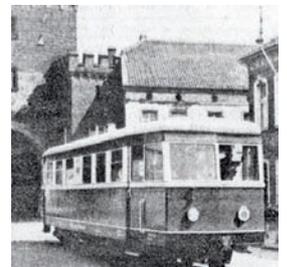
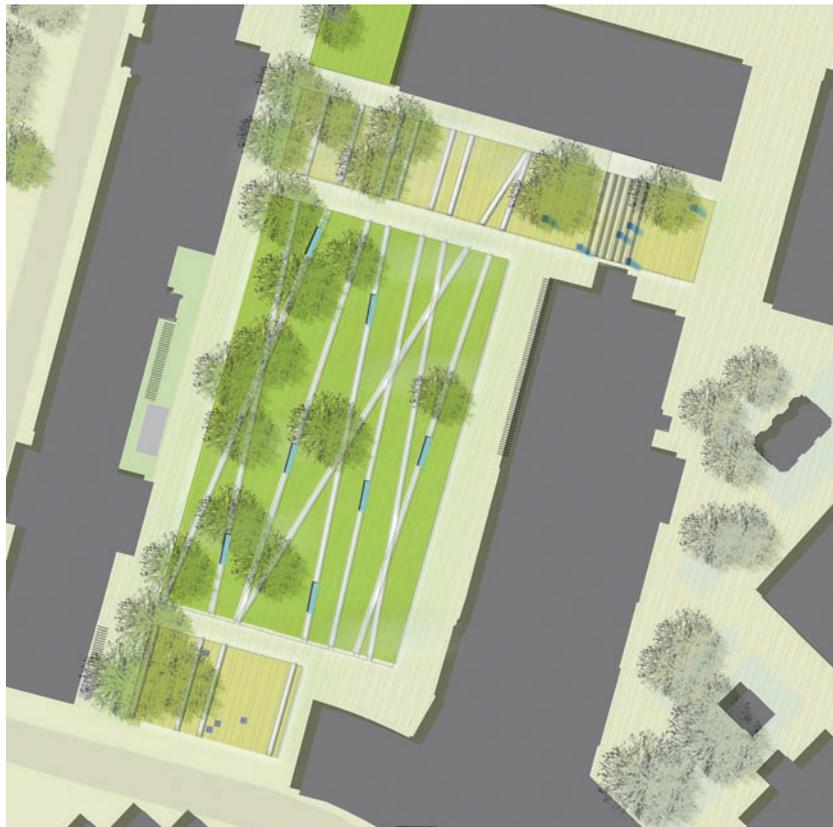
KARMANPLÄTZE



Die Karmenplätze sind in ihrer Gestaltung funktional und gestalterisch erneuerungsbedürftig. Die Flächen sind wenig differenziert, Eingänge und Treppenaufgänge schwer auffindbar. Der Höhenversprung zwischen den Platzniveaus verbindet nicht und nutzt das topographische Potential nicht aus. Ziel ist es, die räumlich bereits vorgeprägten Platzräume mit einer eigenen Identität zu entwickeln, die Höhenunterschiede als besonderes Merkmal zu inszenieren.

TALBOTPARK





Vom Parkplatz zum Park. Mit dem Bau des Parkhauses am Reiff kann das heutige Parkplatzgelände mit einer völlig neuen Perspektive entwickelt werden. Die räumliche Situation ist prädestiniert, um hier ein großzügiges „Campus Green“ auszuprägen.

Der Gestaltungsvorschlag orientiert sich stark an der Charakteristik des städtebaulichen Raumes sowie den besonderen historischen Bezügen. Eine große baumbestandene Rasenfläche wird

von schienenstrangartigen Wegen durchzogen – eine Anspielung auf den Namen Talbot (Eisenbahnwaggonfabrik) und den sich dort ehemals befindlichen Bahnhof Templerbend. Vorplätze um das Green fungieren als Scharnier der ankommenden Verkehre, die umlaufende Erschließung sichert die Andienung der Gebäude.

REIFFPLATZ



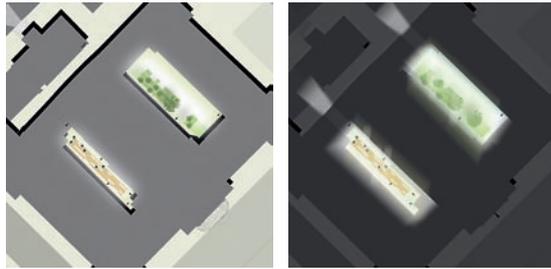
Der Reiffplatz entsteht neu durch den Bau des geplanten Parkhauses. Er ist Teil einer Anzahl vieler kleiner Plätze mit Angeboten zum Aufenthalt. Dieser eher kleine Raum wird eine große Bedeutung als einer der wichtigsten „Ankunfts-orte“ bekommen. Nach dem Abstellen seines Fahrzeuges betritt hier ein Besucher in vielen Fällen zum ersten Mal das Gelände der Hochschule – Raumqualität und Orientierungsmöglichkeiten verschmelzen hier zu einem ersten Eindruck der RWTH.

TURMPLATZ

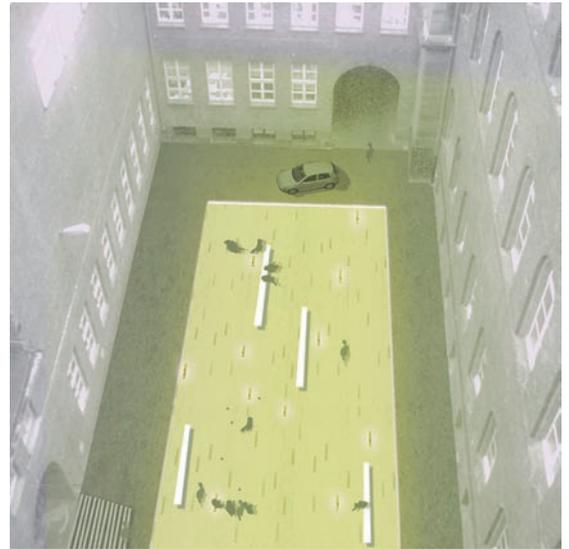
Die Kreuzung Turmstraße/Wüllnerstraße wird derzeit durch die vierspurige Straße dominiert. Mit einem neuen Gebäude an der Mensa wird eine Höhendominante gesetzt, die dem gesamten Platzraum eine neue Identität gibt. Die Intervention ist eine städtebauliche Geste, um die trennende Wirkung der Straße abzumildern und an diesem Ort das Image der Hochschule nach außen zu vermitteln.



INNENHOF HAUPTGEBÄUDE



Ein wichtiger Teil der Freiraumtypen bilden die Multihöfe. Am Beispiel des Hauptgebäudes wurde ein multifunktionaler Ort geschaffen, der die Erschließungs- und Andienungsfunktionen erfüllt, jedoch als Aufenthaltsort auch eigene gestalterische Qualitäten besitzt. Diese können - je nach Platzbedarf - steinerner oder grüner ausgeführt sein.

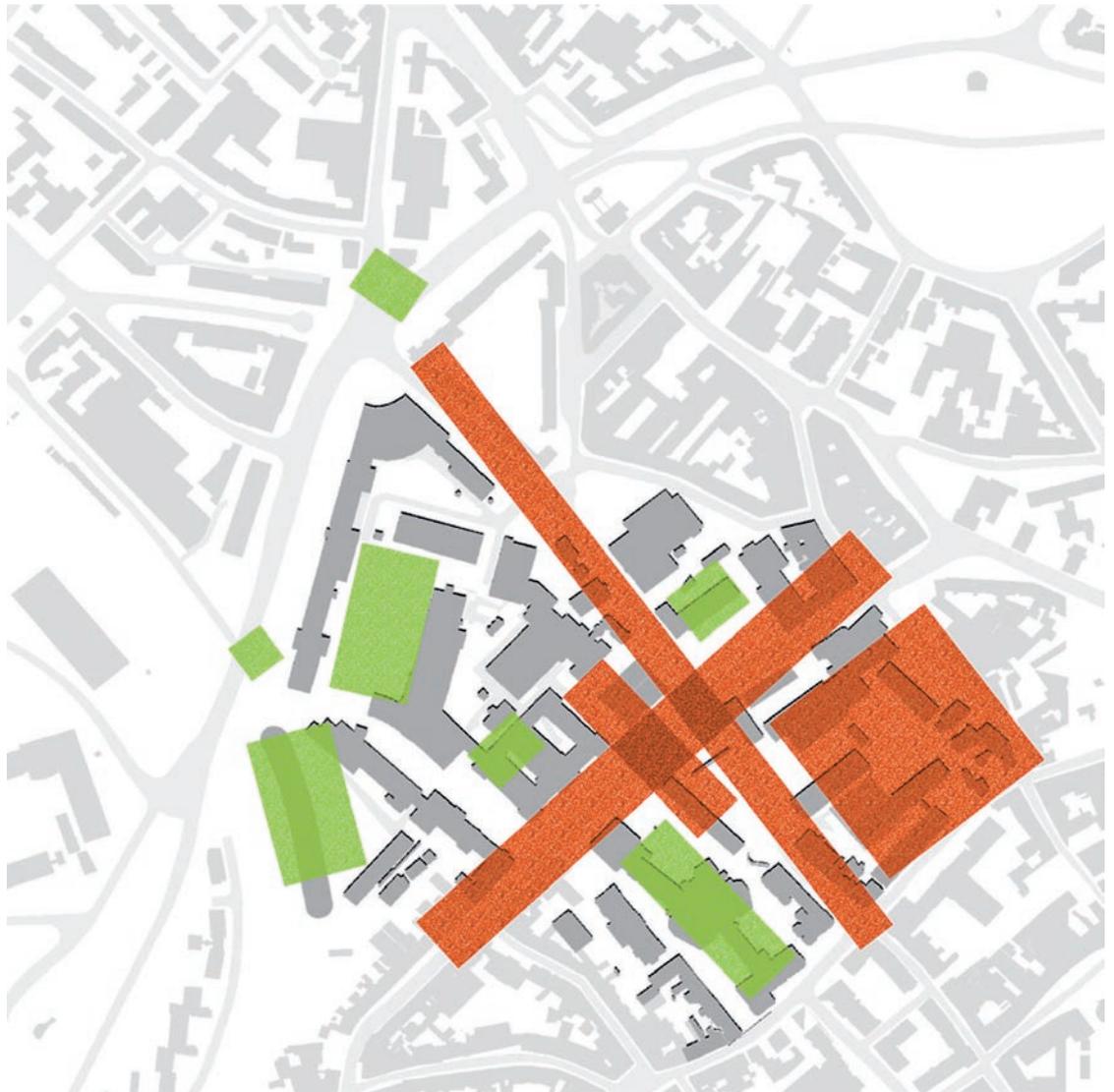


CAMPUSBOGEN



In Korrespondenz zur zukünftigen Entwicklung des Geländes am Westbahnhof wird eine Wegeverbindung entlang der Bahntrasse vorgeschlagen. Eine „urbane Promenade“ verbindet die verschiedenen Teile der Hochschule in einer neuen Qualität und kann wie ein „grünes Rückgrat“ zum ordnenden Strukturmerkmal werden.

PRIORITÄTEN UND AUSBLICK



Der „Campus Innenstadt“ der RWTH hat mit seiner unmittelbaren Nähe zur Altstadt und den sich daraus ergebenden Verflechtungen ein großes städtebauliches Potential, das jedoch gerade im öffentlichen Raum noch nicht annähernd entwickelt ist.

Mit dem Neubau des „Super –C“ sowie der weiteren baulichen Entwicklung im Campusgelände entsteht nunmehr ein unmittelbarer Bedarf, auch den öffentlichen Raum in einer angemessenen Qualität zu entwickeln. Das Konzept des Masterplanes zeigt dazu eine

planerische Perspektive, die das Areal im räumlichen und kulturellen Kontext betrachtet und unterbreitet dazu spezifische Gestaltungsvorschläge.

Nur eine „Exzellenzinitiative Freiraum“ führt letztlich zur Aufwertung des städtebaulichen Raumes wie auch des Images von Stadt und Hochschule. Sie ermöglicht es, das komplexe Vorhaben des „Campus Lab“ kontinuierlich über einen mittelfristigen Zeitraum zu verwirklichen, um einen neuen Ort in der Innenstadt für Aachener und Gäste zu schaffen.

Möglicherweise gelingt es schon im Rahmen der EuRegionale 2008, die Kernstadt mit ihrem historischen Orten, das Entstehen Europas symbolisierend, mit den Orten des Wissens auf dem Hochschulgelände, die einen Ausblick auf die Zukunft ermöglichen, zu verbinden. „Jede Erkenntnis beginnt mit den Sinnen“. Diesem Wort Leonardo da Vincis folgend kann sich der Parcours durch die Kulturgeschichte mit dem Parcours zur Wissenschaftsvermittlung verbinden.

Maßnahmen wie die Umgestaltung des Tempelgrabens sollten unmittelbar nach dem Bau des „Super C“ umgesetzt werden. Diesem Initial folgend sollten Ringgärten (auch „Barbarossa-Garten“ genannt), Hörgarten an der Bibliothek und die Karmanplätze als weitere neu gestaltete Orte das Freiflächenangebot ergänzen. Kleinere Projekte wie die „Multihöfe“ und die „grünen Nischen“ können wegen Ihres geringen Aufwandes jederzeit realisiert werden. Mittelfristig sollte die große Grünfläche des „Talbotparks“ entwickelt werden.

Eine grundlegende Verbesserung der Qualität des öffentlichen Raumes kann nicht kurzfristig, sondern immer nur in der Summe einzelner Projekte und Maßnahmen erfolgen. In diesem Sinne sollte die Chance genutzt werden, im Zuge der baulichen Entwicklung auch mit der Aufwertung einzelner Teilräume zu beginnen. So können sich die Stadt Aachen und die RWTH auch langfristig im Wettbewerb der Standorte behaupten und ihren hohen Qualitätsanspruch auch im städtebaulichen Raum manifestieren.

HERAUSGEBER:

Stadt Aachen
Dezernat III, Planung und Umwelt
Fachbereich Stadtentwicklung und Verkehrsanlagen
Gertrude Helm
Uschi Placzek-Brandt
Verwaltungsgebäude Am Marschierort
Lagerhausstraße 20
52058 Aachen
www.aachen.de

REDAKTION / GESTALTUNG:

Rehwaldt Landschaftsarchitekten
Till Rehwaldt
Sebastian Fauck
Ulrike Zänker
Bautzner Straße 133
01099 Dresden
www.rehwaldt.de

QUELLEN:

Fotos: Rehwaldt Landschaftsarchitekten
Pläne/Skizzen: Rehwaldt Landschaftsarchitekten
Historische Darstellungen: Stadt Aachen

Stand: 20. März 2007

